



Hoffnungspost für schlechte Zeiten Ausgabe 26, 18. September 2020

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

(1. Petr 5,7)

Liebe Leserinnen und Leser,



das hier ist Ping. Ping ist ein „Sorgenfresser“, und wie der Name bereits sagt, frisst er die Sorgen einfach weg. Man schreibt sie auf einen kleinen Zettel, steckt ihn in seinen Mund und macht den Reisverschluss zu, schon kann die Sorge nicht mehr entkommen. Für ihn sind die Sorgen eine Delikatesse, die er mit Vorliebe verschlingt. Wenn das im Leben nur immer so einfach wäre wie mit Ping.

In dieser Woche hatte auch ich bei einem Blick auf die Baustelle mit einem Mal große Sorgen. Direkt am Eingang zur Kirche lagen eine Kettensäge und ein Lötbrenner. Grobes Werkzeug, das Staub macht! Die Fensterputzer waren doch gerade erst da! Und mit einem Mal war mir bewusst, dass es nur noch 10 Tage bis zur Einweihung der Kirche sind. So wenig Zeit und noch so viel zu tun. Schaffen wir das? „Lass alles gut werden, Gott!“ rief ich innerlich zum Himmel.



Das hat mir in diesem Moment gutgetan, denn ich war nicht mehr allein mit meinen Sorgen – da war jemand, der mir zugehört hat. Der sich Zeit nimmt für mich und völlig unkommentiert mein kleines Gebet angenommen hat. Gott sorgt für mich, zu Hause wie auf der Baustelle. Wie Ping hat Gott einfach meine Sorgen vertilgt und mir ging es wieder gut. Auch im Leben kann es so einfach sein.

Lesen Sie dazu auch die Auslegung des Wochenspruchs auf der Rückseite.

Es grüßt Sie Ihr Vikar Julian Kraul

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch (1. Petr. 5, 7)

Am 1. Advent sind die Wahlen für die Presbyterien in der ganzen Pfalz. Ich, Sie sind aufgerufen, ihre Stimme abzugeben oder selbst aktiv zu werden, indem Sie sich zur Wahl aufstellen lassen. Presbyter*in zu sein, das heißt Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für die Gemeinde, Verantwortung für den Nächsten. Neben der Verantwortung verspricht dieses Amt aber auch einen neuen Blick. Was passiert hier eigentlich in der Gemeinde? Und man entscheidet mit darüber, was in Zukunft passieren wird. Die Aufgaben, die sich Presbyter*innen heute stellen, sind dabei keine anderen als die zur Zeit des Petrus.

Ein gutes Beispiel bildet dafür 1. Petr 5. Ein Kapitel gespickt mit Ermahnungen an die Presbyter. Sie sollen für ihre Gemeinden gut sorgen. Sie sollen die Gläubigen sogar „weiden“. Weder Eigennutz noch die Vermehrung des eigenen Ruhms soll im Vordergrund stehen! Allein die Sorge um die Gemeinde ist ihr Auftrag. Dafür war viel Erfahrung notwendig, denn eine Ausbildung zum Manager der Gemeinde und zum Entscheider in theologischen Fragen gab es nicht. Und nicht umsonst heißt Presbyter übersetzt „Ältester“. Wer alt ist, der hat schon vieles erlebt und musste viele Entscheidungen treffen, für sich und für andere.

Noch heute kann ich den Spruch meiner Eltern „Du hast nicht so viel Lebenserfahrung wie wir!“ nur schwer ertragen, gerade wenn sie danach etwas tun, was ich für unlogisch halte. Da wird auch bei mir der Rebell geweckt und Kontra gegeben! Leidenschaftliche Diskussionen werden da geführt und so manches Mal fällt dann der besagte Satz. Ein Zeichen, dass ich mich mit der Entscheidung meiner Eltern abzufinden habe. Umso schwerer fällt es mir dann.

Und so wendet sich Petrus auch an die „jungen Männer“, die scheinbar das Vorgehen der Presbyter infrage stellen. Jung rebelliert gegen Alt, wie ich gegen meine Eltern. Weil da die Sorge war, ob Lebenserfahrung tatsächlich als ein Qualitätsmerkmal guter Gemeindeleitung und theologischer Kompetenz gelten kann. Vermutlich war auch das ein oder andere Mal Gewalt mit im Spiel. Konnten diese beiden Gruppen jemals wieder zusammenarbeiten? Petrus beantwortet diese Frage mit „Ja“. Die Sorge, die die Jungen in ihren Herzen tragen, sie sollen sie auf Gott werfen, denn er ist es, der all die Geschicke hier auf Erden lenkt. ER wird für uns sorgen.

Petrus wagt den Spagat. Die Arbeit der Presbyter ist wichtig, denn in ihr spiegelt sich die Sorge Gottes um die Gemeinde. Wem dieses Handeln Sorgen bereitet, der soll diese vor Gott bringen. Es geht Petrus um ein Miteinander: Miteinander in der Gemeinde, aber auch Miteinander vor Gott. Entscheidungen, die wir treffen, fühlen sich oft so an, als würden wir sie allein treffen. Doch Gott begleitet uns und gibt von Zeit zu Zeit einen Hinweis, welchen Weg wir gehen sollten. Denn er kennt unsere Sorgen und unsere Wünsche.

Die Kandidat*innen, die sich am 29. November zur Wahl stellen wollen, sind nicht mehr die „Ältesten“, wie sie Petrus noch im Sinn hatte. Es sind Menschen, die sich berufen fühlen, für ihre Gemeinde, also für Sie und mich, Verantwortung zu übernehmen. Lebenserfahrung spielt auch bei den Kandidat*innen eine wichtige Rolle, aber ebenso die anderen Gaben, die sie in das neue Presbyterium mit einbringen werden. Sie werden Entscheidungen treffen, die einem vielleicht mehr oder weniger Sorge bereiten werden, aber sie werden sie nicht allein treffen.

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

